

Öffentliche Ringvorlesung „Jüdische und christliche Bibel in der Spätantike“ Sommersemester 2014

Do 17 – 19 Uhr, Unipark Nonntal, Hörsaal: E 003

Koordination:

S. Plietzsch (Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte)

D. Weber (FB Altertumswiss., Klassische Philologie)

D. Winkler (FB Bibelwissenschaften/Kirchengeschichte)

Die Bibel ist als Basisschrift des Judentums und des Christentums einer der Supertexte der Spätantike, die Auffassungen aber, was die Bibel ist und wie sie gelesen werden soll, differieren. Gehen wir diesen unterschiedlichen Auffassungen nach, stoßen wir auf Traditionen, die in die Spätantike (3.-7. Jh.) zurückreichen und vor allem im Mittelmeerraum angesiedelt sind. Wir erhalten Einblicke in einen Prozess, in dessen Verlauf sich Judentum und Christentum als Religionen im öffentlichen Diskurs etablieren sollten.

Die Ringvorlesung will die am spätantiken religiösen Diskurs und seiner Wirkungsgeschichte interessierten Disziplinen – Bibelwissenschaft, Judaistik, Klassische Philologie und Patristik – miteinander ins Gespräch bringen. Sie behandelt daher literarische und hermeneutische Fragen über den Umgang mit der Bibel im Judentum und im Christentum mit einem interdisziplinären Ansatz. Insbesondere soll das Wissen der spätantiken jüdischen und christlichen Bibelgelehrten voneinander in den Blick genommen werden – Gemeinsamkeiten und Interaktionen, die oftmals nur zwischen den Zeilen erkennbar sind, aber intensiver waren, als die Forschung lange geglaubt hat. Die einzelnen Vorträge wollen Einblicke in eine Zeit des blühenden und vielfältigen literarisch-theologischen Schaffens geben, das geistesgeschichtlich und religionspolitisch höchst bedeutsam war und die europäischen Religiositäten nachhaltig geprägt hat.

Programm

6.3.2014

Einführung: Jüdische und christliche Auslegungstraditionen der Spätantike

S. Plietzsch / A. Shemunkasho / D. Weber / D. Winkler

13.3.2014

Verschiedene Auslegungstraditionen: Gemeinsamkeiten und Grenzziehungen (Beispieltext: Ex 14-15)

S. Plietzsch / A. Shemunkasho / D. Weber / D. Winkler

Ist die Bibel ein heiliger Text oder einfach antike Literatur? Das kommt darauf an, von wem und in welchem Kontext sie gelesen wird. Für die jüdischen und christlichen Auslegenden der Spätantike hatte die Bibel ohne Zweifel identitätsstiftende und normative Bedeutung, sie sind sich einig darüber, dass wir es in der Bibel mit einem „offenbaren“ oder „inspirierten“ Text zu tun haben. Doch in theologischen wie auch in stilistischen Fragen setzen die einzelnen Traditionen ganz verschiedene Akzente. Das beginnt beim Bestand des biblischen Kanons und der Frage nach der Übersetzbarkeit der Bibel und reicht über konkrete Auslegungsinteressen bis hin zur Verifizierung eigener theologischer Konzepte am biblischen Text. Bibelauslegung spiegelt immer die Situation derer, die sie treiben.

An den ersten beiden Vorlesungsterminen sollen Einstiegsfragen und methodische Grundlagen besprochen werden. In der zweiten Sitzung wollen wir uns einen Beispieltext – Exodus 14-15, die Passage vom Durchzug der Israeliten durch das Schilfmeer – aus der Perspektive der einzelnen Auslegungstraditionen ansehen.

Susanne Plietzsch

Univ.-Prof. Dr. Susanne Plietzsch, Theologin und Judaistin, ist Leiterin des Zentrums für Jüdische Kulturgeschichte der Universität Salzburg. Ihre Forschungsinteressen sind: jüdische Traditionsliteratur (Talmud und Midrasch), Judentum und Christentum in der Spätantike, epochenübergreifende Fragen jüdischer Identität, Genderfragen in Judentum und Christentum.

Aho Shemunkasho

Ass.-Prof. Dr. Aho Shemunkasho ist Assistenzprofessor für Patristik und Kirchengeschichte am Fachbereich Bibelwissenschaft und Kirchengeschichte der Universität Salzburg. Der Schwerpunkt seiner Forschung liegt in den Bereichen Orientalische Patristik, Hagiographien, Spiritualität, Liturgie und Ökumene.

Dorothea Weber

Univ.-Prof. Dr. Dorothea Weber ist Professorin für Latinistik am Fachbereich Altertumswissenschaften der Universität Salzburg und Leiterin der Arbeitsgruppe CSEL (Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum). Ihre

Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der lateinischen Spätantike, der Editionsphilologie, der Rezeption der antiken Literatur und des lateinischen Lehrgedichts.

Dietmar W. Winkler

Univ.-Prof. Dr. Dietmar W. Winkler ist Professor für Patristik und Kirchengeschichte am Fachbereich Bibelwissenschaft und Kirchengeschichte der Universität Salzburg, dessen Leiter er auch ist. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Orientalische Patristik und Historische Theologie, Geschichte und Gegenwart der Ostkirchen sowie die Katholische Kirche seit dem II. Vatikanischen Konzil.

20.3.2014

Paulus und die Tora im Galaterbrief: Konflikte und Transformationen (Dialogvorlesung)

M. Gielen / S. Plietzsch

Wirkungsgeschichtlich wurde der Galaterbrief zu einem Schlüsseltext für die christliche Deutung des Judentums: Eine erstarkende bzw. imperiale Kirche konnte auf ihn gestützt von der religiösen Nachrangigkeit des Judentums gegenüber dem Christentum sprechen. Doch als Paulus sein Schreiben verfasste, war an eine klare Differenzierung zwischen Judentum und Christentum noch nicht zu denken; in der Mitte des 1. Jh. u.Z. haben wir es im Mittelmeerraum vielmehr mit einem breiten Spektrum der Auffassungen zu Judentum und jüdischer Praxis zu tun. Wie sind dann die Argumente des Galaterbriefes in seinem ursprünglichen Kontext zu bewerten? Bei der Entfaltung dieser Frage wollen wir uns in der Vorlesung auf zwei zentrale Topoi des Briefes konzentrieren: Paulus' Verständnis von Tora/„Gesetz“ und seine Argumentation mit der Gestalt des Abraham als Repräsentanten des Glaubens. Das Anliegen dieser Dialogvorlesung ist, Paulus im Kontext des vielfältigen jüdischen Denkens seiner Zeit zu sehen.

Marlis Gielen

Univ.-Prof. Dr. Marlis Gielen ist Professorin für Neutestamentliche Bibelwissenschaft am Fachbereich Bibelwissenschaft und Kirchengeschichte sowie Vizedekanin der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg. Ihre Forschungsgebiete sind: Paulus und die nachpaulinische Tradition, 1. Petrusbrief, sozialgeschichtliche Fragestellungen zu den neutestamentlichen Texten, Entwicklung von Funktionen und Ämtern in den ersten christlichen Generationen.

Susanne Plietzsch

Univ.-Prof. Dr. Susanne Plietzsch, Theologin und Judaistin, ist Leiterin des Zentrums für Jüdische Kulturgeschichte der Universität Salzburg. Ihre Forschungsinteressen sind: jüdische Traditionsliteratur (Talmud und Midrasch), Judentum und Christentum in der Spätantike, epochenübergreifende Fragen jüdischer Identität, Genderfragen in Judentum und Christentum.

27.3.2014

Bibel und Halacha. Christliche und rabbinische Auslegung biblischer Gesetze

Günter Stemberger, Wien

Für das Judentum ist die Tora ewige Offenbarung Gottes. Daher gelten auch die biblischen Gesetze auf immer. Christlich ist dagegen die Aussage des Paulus, dass „Christus das Ende des Gesetzes“ ist (Röm 10,4), zentral, wiewohl das Christentum im Lauf der Zeit auch wieder „gesetzlicher“ wurde. Die christlich-jüdische Auseinandersetzung der ersten Jahrhunderte kreiste wesentlich um die Frage des Gesetzes und seiner weiteren Geltung: Beschneidung, Sabbat, Speisegesetze und Reinheitsvorschriften standen dabei im Mittelpunkt. Der Vortrag stellt exemplarisch einschlägige Auslegungen einiger Kirchenväter der ersten vier Jahrhunderte den Argumenten früher rabbinischer Texte gegenüber und geht auch auf die hermeneutischen Voraussetzungen beider Seiten ein.

Em. Univ.-Prof. Dr. Günter Stemberger war bis 2009 Vorstand des Instituts für Judaistik der Universität Wien. Zahlreiche Publikationen u. a. zu Midrasch, Talmud, Hermeneutik und klassischem Judentum, z.B.: Einleitung in Talmud und Midrasch, München 2011 (9. Aufl.)

3.4.2014

Von einem Buch über Kult und Reinheit zu einem Lehrbuch über Lernen und Ethos. Levitikus im Midrasch Levitikus Rabba

Gerhard Langer, Wien

Das Buch Levitikus stellt traditionell den ersten Lernstoff jüdischer Kinder (Knaben) dar. Es wurde in der Spätantike in zwei großangelegten Werken rabbinisch ausgelegt. Der Midrasch Sifra stellt einen in mehreren Schichten entstandenen religionsgesetzlichen Kommentar des Buches Levitikus dar, der über Jahrhunderte wuchs. Daneben entstand mit Wajikra Rabba (Levitikus Rabba) ein Werk, das den Stoff des Buches Levitikus zum Anlass nahm, vorhandene Traditionen zu sammeln und – mehr oder weniger lose (das wird eine der wichtigen Fragestellungen sein) aneinandergereiht – einem gelehrten bzw. lernwilligen Publikum zu präsentieren. Dabei nützt es die in der hellenistisch-römischen Antike bekannte Gliederungsform in Proömium und Hauptteil, um die Botschaft so interessant wie möglich zu bringen. Das Buch Levitikus wird dabei als Grundlage einer umfassenden Anthologie vorhandenen Wissens, aus dem ethische Weisungen, Lern- und Lehrstrategien und vieles mehr abgeleitet werden, aufgefasst. Lässt sich eine grundlegende Tendenz des Werkes ableiten oder besteht es aus Miszellen? Wie verändert es seine Vorlagen? Was macht es aus den kultischen Vorschriften des Buches Levitikus?

Univ.-Prof. Dr. Gerhard Langer ist Vorstand des Instituts für Judaistik in Wien. Er beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit rabbinischem Midrasch, mit der Rezeption von Bibeltexten und mit jüdischer Tradition in moderner deutschsprachiger Literatur.

10.4.2014

Biblische Frauengestalten bei den Kirchenvätern und den Rabbinen (Dialogvorlesung)

Agnethe Siquans, Wien / Susanne Plietzsch

Auch wenn sie in der Minderzahl sind, spielen Frauen in vielen biblischen Texten bedeutsame Rollen. Die nachbiblische Auslegung greift die Erzählungen über diese Frauengestalten auf und interpretiert sie in ihrem zeitgenössischen hermeneutischen und religiös- kulturellen Umfeld. Damit wird das Bild der biblischen Frauen erweitert, den jeweiligen Vorstellungen angepasst, mitunter sogar maßgeblich verändert. In dieser Vorlesung sollen Aspekte der patristischen und rabbinischen Sicht auf Eva, Mirjam und Rahab vorgestellt und diskutiert werden.

Susanne Plietzsch

Univ.-Prof. Dr. Susanne Plietzsch, Theologin und Judaistin, ist Leiterin des Zentrums für Jüdische Kulturgeschichte der Universität Salzburg. Ihre Forschungsinteressen sind: jüdische Traditionsliteratur (Talmud und Midrasch), Judentum und Christentum in der Spätantike, epochenübergreifende Fragen jüdischer Identität, Genderfragen in Judentum und Christentum.

Agnethe Siquans

Ao. Univ.-Prof. Dr. Agneth Siquans ist außerordentliche Professorin für Altes Testament am Institut für Bibelwissenschaft der Universität Wien. Ihre aktuellen Forschungsschwerpunkte sind genderbewusste Exegese, innerbiblische Exegese, Rezeption des AT in der Bibelauslegung der Kirchenväter sowie Patristische Bibelauslegung und Midrasch.

8.5.2014 (zwei Vorträge)

1. Der „historische“ und der „wahre“ Salomo. Typologie im Koheletkommentar des Hieronymus

Elisabeth Birnbaum, Wien

Im biblischen Buch Kohelet/Prediger kommt der Name „Salomo“ kein einziges Mal vor. Dennoch besteht kein Zweifel, dass mit dem prächtigen und weisen König, der als Sohn Davids in Jerusalem herrscht und „Worte von Weisen“ spricht, Salomo gemeint ist. In der modernen Bibelwissenschaft beschränkt sich das Interesse an der Rolle Salomos im

Koheletbuch häufig auf die Feststellung, dass dieser nicht der Verfasser des Buches sein konnte. Die patristische Bibelauslegung dagegen stellte die Verfasserfrage immer schon unter einen gewissen Vorbehalt. Bibeltexte galten ihr als offen auf alle anderen Bibeltexte und alttestamentliche Gestalten als durchlässig auf neutestamentliche, allen voran auf Christus. So sah man auch in dem großen und weisen König Salomo einen *typus Christi* und konnte in und durch die Worte Kohelets nicht nur Salomo, sondern den einen, der „mehr ist als Salomo“ (vgl. Mt 12, 42; Lk 11,31), vernehmen. Der Vortrag beleuchtet die Methode der Typologie, ihre Voraussetzungen und Ergebnisse anhand des Koheletkommentars des großen Kirchenvaters Hieronymus.

Elisabeth Birnbaum

Die Alttestamentlerin Dr. Elisabeth Birnbaum ist mit einem FWF-Projekt zu Rezeptionen Salomos an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz angestellt. Ihre bisherigen Arbeitsschwerpunkte waren der Koheletkommentar des Hieronymus sowie das Juditbuch.

2. Lateinische Bibeldichtung der Spätantike

Gottfried E. Kreuz

Als Beispiel für die literarische Fruchtbarmachung exegetischer Techniken soll die im vierten Jahrhundert entstandene und bis in die hohe Neuzeit außerordentlich erfolgreiche Gattung der Bibeldichtung in ihren wichtigsten spätantiken Vertretern überblicksweise vorgestellt und anhand kurzer Beispiele (etwa: Isaak beim Heptateuchdichter und im neutestamentlichen Gedicht des Sedulius; Christustypologien als strukturbildende Elemente in der Dichtung des Alcimius Avitus) ihre Herangehensweise an die biblische Vorlage verdeutlicht werden.

Gottfried E. Kreuz

Ass.-Prof. Dr. Gottfried Eugen Kreuz ist Assistenzprofessor für Latinistik am Fachbereich Altertumswissenschaften der Universität Salzburg. Seine Forschungsschwerpunkte bilden Bibeldichtungen der Spätantike und des Mittelalters sowie die Überlieferung dieser Dichtungen und ihre Funktionalisierung im Rahmen größerer Bibelkommentare, sowie Phänomene der Räumlichkeit in Texten, besonders in den *Silvae* des Statius.

15.5.2014

Bibelrezeption in den Gesängen der römischen Liturgie

Harald Buchinger, Regensburg

Die spezifische Charakteristik einer liturgischen Tradition wird in ihren Gesängen besonders intensiv erfahren. Die Texte des römischen Kirchengesangs sind fast ausschließlich der Bibel entnommen; dabei wird auch und gerade das Spezifikum christlicher Feste mit alttestamentlichen Zitaten zum Ausdruck gebracht. Der Vortrag geht den formalen Techniken und hermeneutischen Mechanismen nach, die in der Bibelrezeption in den Gesängen der römischen Liturgie zu beobachten sind; auf diese Weise wird die charakteristische Spiritualität der römischen Tradition erschlossen, in den Kontext spätantiker Exegese Geschichte gestellt und zugleich im Horizont heutiger theologischer Sensibilitäten kritisch diskutiert.

Harald Buchinger

Univ.-Prof. Dr. Harald Buchinger ist Professor für Liturgiewissenschaft an der Universität Regensburg. Seine Forschungsschwerpunkte sind u.a. Liturgie in der Patristik, Rezeption des Alten Testaments und seiner Feste in der christlichen Exegese und Liturgie, Verhältnis zwischen christlicher und jüdischer Liturgie, Musik im Gottesdienst, Gregorianik.

22.5.2014

Schawuot und Pfingsten

Clemens Leonhard, Münster

Auf den ersten Blick haben das jüdische Schawuot und das christliche Pfingstfest nichts gemeinsam, außer dass sie in ungefähr dieselbe Jahreszeit fallen. Auf einen zweiten Blick erscheinen sie wie ein einziges Fest – vor allem dann, wenn die Gabe des Heiligen Geistes nach der Apostelgeschichte (Kapitel 2) mit der Gabe der Tora an das Volk Israel am Sinai gleichgesetzt wird. Die Vorlesung will darüber hinaus einen dritten Blick auf die beiden Feste werfen und untersuchen, wie weit es mit Ähnlichkeit und Unähnlichkeit in der Ur- und Frühzeit der beiden Feste, nämlich der Spätantike steht. Als leitende Methode soll in diesem Durchgang versucht werden, Christen und Juden nicht als voneinander unabhängige Erben der Religionen der Zeit des Zweiten Tempels zu verstehen. Es soll im Gegenteil nach auch kleinen Hinweisen in den Texten gesucht werden, die auf einen heute fast verschütteten Dialog zwischen unterschiedlichen Gruppen über dieses Fest schließen lassen. Daraus kann sich auch ergeben, dass die charakteristischen Eigenschaften der beiden Feste Ergebnis einer gezielten Absetzung von den Vorstellungen der jeweils anderen Gruppe und nicht zufällig unterschiedliche Entwicklungen desselben Programms sind.

Clemens Leonhard

Univ.-Prof. Dr. Clemens Leonhard ist Professor am Seminar für Liturgiewissenschaft an der Universität Münster. Seine Forschungsschwerpunkte sind jüdische und christliche Liturgien, christliche Liturgien in der Antike sowie Liturgien der syrischen Kirchen.

5.6.2014

Synagogengebete in den Constitutiones Apostolicae

Martina Hirschberger, Düsseldorf

In christlichen Schriften findet sich eine Vielfalt von jüdischem Quellenmaterial tradiert, wenn auch häufig in überarbeiteter, bisweilen sogar polemisch veränderter Form. Eines der bekanntesten Beispiele dürften die in einer christlichen Gemeindeordnung des späten 4. Jhdt. aus Syrien, den *Constitutiones Apostolicae*, überlieferten Synagogengebete sein. Zwar ist es nicht immer einfach, das in christlichen Texten verarbeitete jüdische Material herauszukristallisieren, versucht man es dennoch, erschließen sich faszinierende Einblicke in das Judentum der Kaiserzeit.

Martina Hirschberger

Dr. Martina Hirschberger ist Juniorprofessorin für Klassische Philologie an der Universität Düsseldorf. Ihre gegenwärtigen Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind jüdisch-hellenistische Literatur und griechische Literatur der Kaiserzeit.

12.6.2014

Evangelienkommentare der lateinischen Spätantike

L. J. Dorfbauer

Aus der lateinischen Spätantike ist uns eine Reihe von umfangreichen Kommentaren zu den Evangelien erhalten; unter den Autoren finden sich prominente Persönlichkeiten wie etwa Ambrosius von Mailand oder Hieronymus. Diese Kommentare haben das gesamte Mittelalter hindurch und bis weit in die Neuzeit hinein das Verständnis der Evangelien zumindest in Westeuropa stark geprägt.

Die Werke und ihre Verfasser sollen kurz vorgestellt und in Beziehung zueinander gestellt werden, um danach einige grundlegende Fragen anzudiskutieren: In welchem Verhältnis steht diese Literatur zu älteren Traditionen des Kommentars, sowohl des jüdisch-christlichen

als auch des klassisch-antiken Bereichs? Für welche Rezipienten waren diese Werke bestimmt? Und welche Sicht auf die Evangelien wird in ihnen vermittelt?

Lukas J. Dorfbauer

Dr. Lukas J. Dorfbauer ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am CSEL in Salzburg/Wien. Forschungsschwerpunkte sind Editionsphilologie lateinischer patristischer Literatur, Überlieferungsgeschichte lateinischer (insbesondere patristischer) Literatur sowie Literatur und Geistesgeschichte der Spätantike und des Frühmittelalters.

26.6.2014

Rabbinische Bibelauslegung im Mittelalter

Dagmar Börner-Klein, Düsseldorf

Die rabbinische Bibelauslegung im Mittelalter wird am Beispiel von sechs Auslegungen vorgestellt, die im *Jalkut Schimoni* zu finden sind, einem anonymen Sammelwerk rabbinischer Auslegungen aus Talmud und Midrasch, das bislang in das 13. Jahrhundert datiert wird. Verblüffend ist nun, dass der *Jalkut Schimoni* als Kompilationswerk in einer Zeit entsteht, in der es bereits einen Kommentar „aus Talmud und Midrasch“ zur Hebräischen Bibel gibt, der schon zu dessen Entstehungszeit als autoritativ galt. Dieser Bibelkommentar stammt von Rabbi Schlomo ben Jizchak (1040-1105), kurz „Raschi“ genannt. In der Vorlesung sollen an ausgewählten Beispielen mittelalterliche rabbinische Kommentare aus dem *Jalkut Schimoni* und von Raschi zu ausgewählten Bibelstellen vorgestellt werden.

Dagmar Börner-Klein

Univ.-Prof. Dr. Dagmar Börner-Klein ist Professorin am Institut für Jüdische Studien der Universität Düsseldorf. Sie studierte Philosophie, Theologie, Erziehungswissenschaft und Judaistik in Köln und Wien. Ihr Lehr- und Forschungsgebiet ist die hebräische Literatur in der Antike und im Mittelalter.